

traktivität nicht zuletzt daraus bezieht, daß sie mehr versprechen und einfachere Lösungen verheißen kann als die mit einer komplexen Tradition ausgestatteten christlichen Kirchen.

Darüber hinaus wird von den Kirchen derzeit ein Spagat verlangt, der sie fast überfordert. Sie sollen Menschen religiös-spirituell beheimaten, gleichzeitig aber auch gegen Obskurantismus, Fanatismus und fromme Verzückungen das Fähnlein der theologischen Rationalität hochhalten und auf Differenzierungen im Verständnis von Religiosität und religiöser Gemeinschaft bestehen. Daß es in beiden Bereichen Defizite gibt, ist nicht zu bestreiten. Sie sind aber nicht einfach mit einem Federstrich bzw. viel gutem Willen zu beseitigen. ru

## Für immer?

*Waffenstillstandsankündigung der paramilitärischen Gruppen in Nordirland*

Wiederum fehlt das Wörtchen „permanent“, wiederum werden Bedingungen aufgestellt, wiederum mischen sich in den Reaktionen der sich nach Frieden sehnenenden Bevölkerung verhaltene Euphorie, Freude und Hoffnung, aber auch Ungewißheit und Skepsis. Und doch ist die zumindest unbefristete Waffenstillstandsankündigung des „Oberkommandos der loyalistischen Paramilitärs“ von Anfang Oktober ein weiterer Schritt auf dem immer unumkehrbareren Weg zu einem Frieden in Nordirland. Nach einem Vierteljahrhundert Terror und Mord mit über 3000 Opfern herrscht zum ersten Mal wirklich begründete Zuversicht.

Die Ankündigung der paramilitärischen Verbände der nordirischen Protestanten erfolgte sechs Wochen nach der Waffenstillstandserklärung der IRA. Nicht zuletzt die Kirchen hatten diese flehentlich angemahnt (vgl. HK, Oktober 1994, 540). Auch gerieten die „loyalistischen“ Terrorgruppen durch die Waffenstillstandserklärung ihres

Widerparts unter erheblichen Druck, waren sie damit doch der Lieblingsideologie und Fiktion beraubt, ihre Gewalt sei ausschließlich reaktiv.

Keineswegs aus der Luft gegriffen waren dennoch Befürchtungen, die „loyalistischen“ Milizen könnten durch immer brutalere Terrorakte die IRA zum Bruch ihres Versprechens herausfordern. Zumal in den letzten drei Jahren die „loyalistischen“ Killerkommandos ohnehin in der Bilanz des Schreckens eindeutig die Führung übernommen hatten. Skeptiker befürchteten darüber hinaus, die Unionisten – die hinter der Absichtserklärung der IRA ein dunkles Geschäft zwischen London und Dublin auf ihre Kosten witterten – könnten im Verhalten der IRA und deren politischen Flügel Sinn Féin eine nachahmenswerte Strategie erkennen: Den Platz am politischen Verhandlungstisch, Prestige und Anerkennung herbeizubomben.

Und in der Tat, für den außenstehenden Beobachter war es befremdlich, wie *Gerry Adams*, der Führer von Sinn Féin, in den USA als Friedensbringer und Staatsmann eine enorme Publicity genoß – ein Mann, der früher selbst „Brigadeführer“ der IRA war und noch im Herbst letzten Jahres beim Begräbnis eines durch die eigene Bombe umgekommenen IRA-Kämpfers als Sargträger fungierte. Befremdlich war dies, auch wenn man die besondere Perspektive und kollektive Psyche der „Irish Americans“ in Rechnung stellt: Lange Zeit galt unter ihnen die IRA als Befreiungsbewegung, flossen vor allem auch erhebliche Gelder von den USA in die Heimat der Vorfahren.

Für eine nachhaltige Lösung in diesem durch unzählige Verwundungen auf beiden Seiten gekennzeichneten Konflikt wird man dennoch um diesen Mann nicht herumkommen. Mit jedem Monat, an dem der verkündete Waffenstillstand hält, scheinen berechnete Zweifel am Friedenswillen von Sinn Féin geringer, die vielfache Beteuerung Adams einer dauerhaften Waffeniederlegung glaubhafter zu werden. Auch wenn das in der britisch-irischen Deklaration vom Dezember

letzten Jahres besonders von der britischen Seite geforderte Ende der Gewalt „für immer“ noch nicht ausgesprochen ist (vgl. HK, Februar 1994, 64 ff.) und sich beide Seiten die Option einer Rückkehr auch zum bewaffneten Kampf offenhalten.

Angesichts der auch nach der Ankündigung der „loyalistischen“ paramilitärischen Verbände bleibenden Skepsis und Vorsichtigkeit in London – Dublin war insgesamt euphorischer und auch um eine positivere Lesart der Waffenverzichtes bemüht – mahnen zahlreiche Stimmen, die zögerliche Haltung aufzugeben und den Dialog zu beginnen. Unter diesen war auch der Primas der irischen Anglikaner, der Erzbischof von Armagh, *Robin Eames*. Er forderte die Regierungen in Dublin und London zu raschem, unverzüglichem Handeln auf. Die gegenwärtige Dynamik dürfe nicht erstickt werden.

Es steht zu hoffen, daß sich diesem dynamischen Prozeß, der mit den Verhandlungen zwischen *Gerry Adams* und *John Hume*, dem Führer der gemäßigten, mehrheitlich katholischen nordirischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDLP), begonnen hat, keine Seite mehr entziehen kann. Die sozialistische Fraktion des Europaparlamentes hat den Euroabgeordneten Hume bereits für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen.

Umgekehrt aber werden alle Verantwortlichen auch die schwierige Balance halten müssen zwischen Dynamik einerseits und unendlicher Geduld und langem Atem andererseits. Schon die jetzt anstehende Frage der Entwaffnung der Milizen stellt ein enormes Problem dar; die, wie die Gruppen in einen Verhandlungsprozeß einbezogen werden könnten, ein noch größeres. Die Wunden von 25 Jahren Krieg vernarben nicht über Nacht – Experten erwarten das in Aussicht gestellte nordirische Referendum über die weitere Zukunft der Provinz, das wohl die entscheidene Wegmarke vom Ende der Gewalt zum wirklichen Frieden bedeuten würde, frühestens in zwei Jahren. fo